

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 13 (1891)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich " 3. —
 Ausland franko per Jahr " 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:

Fran Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.



Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.
 „Für die Junge Welt“ wird
 monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 29. März.

Ostern.

Die Lerche stieg am Ostermorgen
 Empor in's klarste Luftgebiet
 Und schmettert, hoch im Blau verborgen,
 Ein freudig Auferstehungslied.

Und wie sie schmetterte, da klangen
 Es tausend Stimmen nach im feld:
 Wach auf, das Alte ist vergangen,
 Wach auf, du frohverjüngte Welt!

Wacht auf und rauscht durch's Thal, ihr Brunnen,
 Und lobt den Herrn mit frohem Schall!
 Wacht auf im Frühlingsglanz der Sonnen,
 Ihr grünen Halm' und Blätter all!
 Ihr Veilchen in den Waldesgründen,
 Ihr Primeln weiß, ihr Blüthen roth,
 Ihr sollt es alle mit verkünden:
 Die Lieb' ist stärker als der Tod!

Wacht auf, ihr trägen Menschenherzen,
 Die ihr im Winterschlaf seümt,
 In dumpfen Küssen, dumpfen Schmerzen
 Gebannt ein welkes Dasein träumt;
 Die Kraft des Herrn weht durch die Lände
 Wie Jugendhauch, o laßt sie ein!
 Zerreißt wie Simson eure Bände,
 Und wie die Adler sollt ihr sein!

Wacht auf, ihr Geister, deren Sehnen
 Gebrochen an den Gräbern steht,
 Ihr trüben Augen, die vor Thränen
 Ihr nicht die Frühlingsblüthen seht;
 Ihr Grübler, die ihr, fern verloren,
 Traumwandelnd irrt auf trüber Bahn —
 Wacht auf, die Welt ist neu geboren;
 Hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Ihr sollt euch all' des Heiles freuen,
 Das über euch ergossen ward;
 Es ist ein inniges Erneuen
 Im Bild des Frühlings offenbart.
 Was dürr war, grünt im Weh'n der Lüfte,
 Jung wird das Alte, fern und nah,
 Der Odem Gottes sprengt die Gräfte —
 Wacht auf, der Ostertag ist da!

Emanuel Geibel.

Ostern 1891.

Schnee, weithin Schnee! und immer noch streut
 der Winter stäubende Flocken! — so heißt's
 heuer an Ostern, wo sonst im üppigen
 Grünen, Sprießen und Knospen die Erde
 zu dieser Zeit ihren Auferstehungstag zu feiern ge-
 wohnt ist. An Stelle der ersten Lenzesblüthen, der
 Schneeglöckchen, Primeln und Veilchen schauen wir
 die glühenden Eisblumen, die der kalte Wind wieder
 an unsere Fenster gehaucht hat, und zum warmen
 Ofen rücken wieder die Frierenden, von denen viele
 auf die Festtage schon die Sommerkleider bereit ge-
 legt hatten.

Gewiß, dieser Winter ist ein zäher, unbarm-
 herziger Geselle, dessen böse Spuren sich nicht so
 leicht werden verwischen lassen. Wie viel Sorge und
 Mangel, Krankheit und Tod hat er verursacht. Wie
 jehusüchtig schaute Alles aus nach Ostern, nach dem
 Auferstehungsfeste der Natur, nach linder Luft und
 Sonnenschein, und wie manche Hoffnung ist nun
 getäuscht worden.

Noch zäher aber, als der nicht enden wollende
 Winter mit seinen Drangsalen und seiner Noth, ist
 unser fröhliches Hoffen.

Ein bißchen länger mag ja der Druck wohl auf
 uns lasten, als sonst, aber das Osterwort gilt auch
 heute:

„Ueber ein kleines, so seht ihr mich neu,
 Leer ist die Gruft und der Jammer vorbei:
 Hüßt auch die Sonne sich trauernd in Flor:
 Ueber ein kleines tritt hell sie hervor.“

Ja, es ist nicht schwer, auch aus diesem Schlimmen
 für uns Gutes zu finden. Wie oft wurden ja schon
 die Knospen und Blüthen eines frühen Frühlings
 vom späten Froste vernichtet und wie manche Prüfung
 ist uns schon zum Heile geworden, wenn wir der-
 selben nur erst frisch in's Auge geschaut, uns mit
 ihr befreundet haben.

Drum Muth! Binnen Kurzem wird Alles gut
 sein.

Und dräut der Winter noch so sehr
 Mit trostigen Geberden,
 Und streut er Eis und Schnee umher —
 Es muß doch Frühling werden!

Zur Dienstbotenfrage.

Die englische Wochenschrift »The Queen«
 brachte unlängst einen beachtenswerthen Auf-
 satz, der eine der wichtigsten Angelegenheiten
 der Hausfrau, die Dienstbotenfrage, behan-
 delt, und da es unsere Leserinnen interessieren dürfte,
 hierüber auch einmal eine Stimme aus dem Aus-
 lande zu hören, so entnehmen wir jenem Artikel
 das Folgende:

Eine der häufigsten Klagen der Gegenwart ist
 die, daß man bei unseren Dienstboten die Anhäng-
 lichkeit an die Familie vermißt, und daß unter den
 Marthas und Annas, die die Stube fegen und bei
 Tisch aufwarten, die Mahlzeiten bereiten oder das
 Baby versorgen, nicht eine sich erweist als wahrer
 Freund der Familie. Einstmals, ja einstmals, in
 der guten alten Zeit, da war der Diener der be-
 scheidene Freund der Familie, der er diente. Er
 war gewissermaßen eher ein nicht anerkannter Ver-
 wandter, als ein Mietling, einer von denselben
 Fleisch und Blut, nur durch den Zufall der Geburt
 herabgedrückt, untenan und nicht am Herrenplatz zu
 sitzen. Jetzt ist alles anders, und die übermüthigen
 Fräuleins, die sich herablassen, deine Arbeit zu ver-
 richten — für einen Sündenlohn noch ziemlich
 schlecht — sind eher deine Feinde, als deine Freunde,
 und im besten Falle kümmern sie sich nicht mehr um
 dich, als — du dich um sie kümmerst.

Diese Klage ist allgemein neben vielen anderen,
 welche die jegige Generation und die Welt betreffen,
 wie sie heute ist, das heißt falsch und dem Materialis-
 mus ergeben. Es ist eine Klage, welche eine Um-
 wandlung in der menschlichen Natur voraussetzt wegen
 gewisser Unterschiede in den materiellen Lebensbe-
 dingungen. Ganz im Gegensatz zu der Doktrin des
 Spiritismus, welcher festhält an der Bildung der
 äußerlichen Form durch die Macht des innerwohnenden
 Geistes, ist damit die Behauptung ausgesprochen,
 daß der Grundcharakter der menschlichen Natur sich
 geändert habe wegen gewisser Modifikationen in Sitte
 und Gewohnheit. Liegt darin nicht eine große
 Thorheit und blinder Aberglaube? Das Herz, die
 Anlage, das Gemüth der modernen Dienstmagd sind
 ganz so, wie das Herz, die Anlage, das Gemüth
 ihrer Großmutter vor sechzig und mehr Jahren.
 Wenn sie gut behandelt wird, lernt sie ihre Brot-
 herrin lieb haben, wird sie übel behandelt, so wird

sie ihr nicht zu Liebe sein, und sie ergreift die erste sich darbietende Gelegenheit, ihre Sachen zu packen und sich anderswo zu „verbessern“. In der Regel bekommt die gute Herrin eine gute Dienerin und behält sie entweder auf Lebenszeit oder bis zu ihrer Verheirathung, während die schlechte Herrin, die gleichgültige, tyrannische, herrische, unsympathische Frau, die ihre Mädchen als Maschinen mit der unterschiedenen Neigung, falsch zu gehen, betrachtet, die schlechten Dienstboten bekommt und immer wechselt. Dann erhebt sie ihre Stimme zur Klage und stimmt eine Litanei an, daß die glücklichen Zustände des goldenen Zeitalters vorüber sind, Zustände, die nie existiert haben und an denen sie bei der Wiederkehr der idyllischen Zeiten keinen Antheil haben könnte. Sie bietet nichts, als das Ausgeübte an Nahrung, Wohnung und Lohn, erwartet aber außer der Erfüllung der kontraktlichen Pflichten Zuneigung und Ergebenheit; sie beschränkt die Freiheit des Mädchens auf die geringsten Dimensionen und verlangt doch den höchsten Grad von Sympathie für sich. Sie betrachtet beispielsweise ein christliches Liebesverhältnis ihrer Untergebenen gewissermaßen als einen Beweis von Mangel an Achtung, die diese ihr als Herrin schuldet, und als Fehler in des Mädchens eigenem Charakter, der sie nicht darauf Anspruch machen läßt, als vollkommen anständige und diskrete Person zu gelten; die Dame findet es bedauerlich, wundert sich über den Geschmack des Mädchens und würde, wenn sie könnte, die Vereinigung hindern. Wenn Miß Ethel oder Miß Gwendoline öffentlich verlobt ist und auf rosenbestreutem Pfad dem Ehestande zuschreitet, „beglückt von dem beifälligen Lächeln der Welt“, so wird von dem armen, jungen Stubenmädchen Enttäuschung und eine Sympathie für ihre junge Herrin erwartet, die so weit geht, daß sie jeden freien Abend, jeden freien Sonntag Nachmittag und alles andere opfert, wenn dies für die Familienarrangements oder für die Bequemlichkeit der jungen Verliebten besser ist. Und wäre sie unschlüssig oder würde Einwände machen, so würde sie als ein Ausbund von schlechter Erziehung oder Undankbarkeit betrachtet werden. Sollte dies nicht als eine unverhältnismäßige Vertheilung empfunden werden, gegen welche die menschliche Natur, die träumt und sehnt und Hoffnungen und Wünsche hat, in den niederen Kreisen ebensowohl, wie in den feinen Zirkeln, nicht ohne Grund sich auflehnt?

Dies mag als Typus eines Beispiels gelten, das alles Uebrige erklärt.

Das Verlangen nach Freiheit, Abwechslung und Glück, das Sinnen und Denken und die Sehnsucht dieses ruhelosen, schwärmerischen und ungebundenen Alters sind den meisten Herrschaften unbekannt und die Dienerin soll einst ihren Antheil haben an den Fortschritten, die unsere Zeit gemacht hat durch wissenschaftliche Entdeckungen und deren Anwendung im sozialen Leben. Wo alles andere wandelbar ist, bleiben die relativen Konditionen des häuslichen Dienstes unverändert; wo alle Welt hineingezogen wird in den tollen Strudel der Unruhe, wird vom Dienstmädchen verlangt, daß sie bewegungs- und theilnahmslos bleibt. Vieles von dem alten Feudalgeist ist noch unter den heutigen Herrschaften zu finden und für viele von ihnen ist eine Person in ihrem Dienste ein Leibeigener auf Zeit, und dann beklagen sich diese Herrschaften, die eher einer längeren vergangenen Zeit, als der tatsächlichen Gegenwart angehören, wenn ihre Untergebenen sich den ungeschriebenen Codex des modernen Individualismus zu ihrem eigenen Vortheil auslegen und nicht ausgleichend sein wollen von den Freiheiten und Vorrechten, mit welchen das Geschick die gegenwärtige Generation gesegnet hat.

Die klugen Frauen, welche die Zeichen der Zeit zu deuten wissen und welche es verstehen, die allgemeinen Prinzipien, welche die ganze menschliche Gesellschaft bewegen, auf das Individuum anzuwenden, diese Frauen erwägen den Umschwung der Dinge auf geistigem Gebiet, der durch die materielle Umwälzung hervorgerufen wurde, in deren Mitte wir leben; sie öffnen deshalb die schmale Pforte ihres ehemals exklusiven Hofes, lassen ihnen die harmlosen Freuden des irdischen Daseins auch in bescheidenem

Maße genießen, ebenso wie den jungen Damen, und sie finden, daß die Gewährung dieser Vorrechte und diese Rücksichten sie keineswegs von der Erfüllung ihrer Pflichten abziehen, sondern vielmehr ihre Erkenntlichkeit wachrufen und sie zu einem gewissen Eifer antreiben. Während solche Frauen als die Klügeren, Erfahreneren, Vorurtheilsfreieren und Aufgeklärteren immer großen Einfluß auf ihre Dienstboten ausüben, geben sie diesen letzteren mehr persönliche Freiheit und erwarten weniger servile Unterwürfigkeit.

Einst war es hinsichtlich der Behandlung der Dienstmädchen Sitte, daß die Herrschaft sich ihrer Unselbstständigkeit annahm; was die Mutter für ihre Tochter war, das war die Herrin für die Dienstmagd. Die Herrschaft übte persönliche Ueberwachung, und Freiheiten, die notwendigerweise gewährt werden mußten, wurden auf die engsten Grenzen beschränkt. Einem Mädchen zu erlauben, mit ihrer Freundin ins Theater zu gehen, würde auch heute noch in vielen Familien gleichbedeutend sein, sie dem sicheren Untergange preiszugeben; die Herrschaften, die sich hierin liberaler zeigen, sind weit in der Minorität, abgesehen von den wohlhabenderen Häusern, wo persönliche Aufsicht nicht möglich ist, wegen der Lebensgewohnheiten der Herrin selbst. Wenn wir bedenken, welches außerordentliche Maß von Freiheit der modernen, jungen Dame eingeräumt wird, wie ihr gestattet ist, ganz allein in den Straßen Londons und aller großen Städte herumzuwandern, wie die Anstandstante nach und nach aus der Mode gekommen ist, und wie die sozialen Fragen doch auch eine bedeutende Tragweite angenommen haben, so scheint es etwas seltsam, daß die Dienerin, weil sie Dienerin ist, für unfähig gehalten werden sollte, für sich selbst zu sorgen, wenn ihre Fesseln gelöst sind, und daß sie unaufhaltsam dem Abgrund sich nähert, wenn sie nicht von einer höheren Gewalt zurückgehalten würde. Vielleicht dürfte es vernünftiger und auch gerechter sein, in Mary eine gleich menschliche Natur vorauszusetzen, wie in Miß Gwendoline, und zu glauben, daß dieselben Leidenschaften, Thorheiten, Fehler und Tugenden, derselbe Indifferentismus oder dieselbe Klugheit, in Uebereinstimmung mit dem individuellen Temperament bei Betty, wie bei Miß Ethel angetroffen werden.

Bei allen Klagen, die von der modernen Herrschaft gegen die modernen Dienstboten erhoben werden, läßt sich die Thatsache nicht leugnen, daß es heutzutage noch ebensoviel gute Dienstboten gibt, als ehemals, und ebensoviel anhängliche Freunde und treue Helfer. Nicht eine Woche verstreicht, ohne eine Notiz in dem Nekrolog der „Times“ von irgend einem treuen Diener, der gestorben ist und im Haushalt, dem er loyal und mit Hingabe diente, eine Lücke ließ, die nie wieder ausgefüllt wird. Aber diese Bedienten sind dann auch Jahre lang in demselben Hause gewesen, was ebensoviel auf Seite der Herrschaft, als des Untergebenen zu bedeuten hat. Denn vor Allem erfordert die Treue und rechte Ergebenheit des Dieners, wie jede andere Kundgebung von Affektion, Zeit zum Festwurzeln und Gelegenheiten, sich zu bewähren. Das letztere läßt sich nicht in der Eile bewerkstelligen, die letzteren finden sich nicht tagtäglich. Wenn du deinen Diener dir zum Freunde machen willst, so mußt du ihn lange genug behalten und ihn mit dem rechten Maß von Vertrauen und Rücksicht behandeln, sonst wirst du dieses Ziel nicht erreichen. Wer seine Dienstmädchen wie Maschinen behandelt, die scharf beobachtet werden müssen, damit sie nicht fehl gehen und einer Reparatur bedürfen, wie Werkzeuge, gemietet zur Ausübung gewisser spezifischer Dienste, wer seinen eigenen Verpflichtungen ihnen gegenüber nur damit nachzukommen vermeint, daß er ihnen Nahrung, Wohnung und Lohn bietet, wer nicht außer der Erfüllung dieser Pflichten ihren menschlichen Werth anerkennt und der menschlichen Natur in ihnen keinen Spielraum gewährt, der wird bei ihnen das Gemüthsleben und die moralische Kraft nicht wecken und die selbstlose Ergebung des Freundes vergeblich suchen. Man kann eben nicht Feigen ernten, wo man Disteln gesät hat. Aber die vielen Beispiele, wo die Dienerin ihrer freundlichen Herrin in Krankheitsfällen nach schwerer Tagesarbeit freiwillig die Nachtruhe opfert,

rührende Beispiele von völliger Hingabe, die sich heute noch ebenso häufig wiederholen, wie in der guten alten Zeit, können die Behauptung nur begründen, daß das moderne Dienstmädchen bei guter Behandlung eine ebenso treue Freundin ihrer Herrin werden kann, wie es ihre Mutter oder Großmutter war. Das reine, gute menschliche Herz, Gott sei's gedankt, datirt nicht von einer besonderen Aera, es ist zu allen Zeiten und unter allen Umständen gleich.

Hafermehlgerichte.

Hafer ist, wie Plinius berichtet, die einzige Getreideart gewesen, die zur Ernährung unserer Vorfahren, der alten Deutschen diente. Noch heute gibt es Gegenden in Deutschland, wo der Hafer zu Brod verbacken wird, abgesehen von den Suppen und Breien aus seinem Mehle. In Skandinavien und Hochschottland ist er von gleicher und noch höherer Bedeutung, denn von seinem Ernteertrag hängt das Wohl und Wehe der ganzen Bevölkerung ab. Leider ist uns der Geschmack an Hafermehlgerichten abhanden gekommen. Die Kultur führte andere, feinere Cerealien ein, ohne indeß immer vollkommenen Ersatz zu bieten; denn an Nahrungswert kann sich z. B. der Reis nicht im entferntesten mit dem Hafer messen. Der letztere besitzt an blutbildenden Bestandtheilen sowiewohl, daß er, wenn auch von der Tafel des Reichen verbannt, doch in der Krankenfürsorge und in der Kinderernährung seit längerer Zeit wieder Fuß gefaßt hat. Die Nothwendigkeit, der heranwachsenden Menschheit durch natürlichere Lebensweise resp. einfachere Nahrungsmittel die Existenzbedingungen zu erleichtern, die vererbten Schwächen und Krankheiten zu mindern, ein stärkeres, widerstandsfähigeres Geschlecht zu erzielen, lenkte die Blicke der Volksfreunde auch unter Anderem auf den Hafer. Man sagte sich mit Recht, daß ein Nahrungsmittel, welches einen so kräftigen Menschenschlag wie die Schotten erzeugt, unserer in langamer Degeneration begriffenen Kinderrasse nur heilsam sein könnte. So fing man vor einigen Jahrzehnten auf Anrathen der Aerzte an, Hafergrüßsuppen und -Trank den im Wachsthum stehenden Kindern zu reichen. Nun bemächtigte sich die Industrie der Angelegenheit. Auf Grund chemischen Wissens bereitete man das Hafermehl so, daß nicht allein alle Nährbestandtheile aufgeschlossen und der Assimilation zugänglicher gemacht wurden, man bemühte sich auch durch Rösten u. dergl. den Geschmack zu verbessern, es dem Kulturgaumen angenehmer zu machen. Wichtiger noch als dieses ist die Thatsache, daß das so präparirte Hafermehl unbedingt kleinen Kindern in Verbindung mit Kuhmilch gereicht werden kann. Während Salep und Arrow-root von dem schwachen Verdauungsapparat des Kindes nicht aufgenommen wird, gehen Hafermehlschleim und -Trank mit ihren werthvollen Bestandtheilen bald in das Blut über. Man darf wohl behaupten, daß, wenn ein Kind mit einer Milch aufgezogen wird, die von Kühen mit Trodenfütterung gewonnen, sorgfältig (womöglich im Sogbillet'schen Apparat) gefocht, vor Verunreinigung geschützt und dem Alter entsprechend mit Hafermehlschleim versetzt ist, es Verdauungsstörungen kaum bekommen kann. Es ist fast unmöglich und eigentlich nur bei anderweitigen hygienischen Mifstständen oder Fehlern denkbar. Freilich muß der Schleimzusatz stets im richtigen Verhältniß erfolgen, etwa so:

Bei Neugeborenen:	1 Theil Milch,	4 Theile Schleim
im 1. bis 2. Monat:	1 " "	3 " "
" 3. "	1 " "	2 " "
" 4. "	1 " "	1 " "
" 5. "	2 " "	1 " "
" 6. "	3 " "	1 " "
" 7. "	3 " "	1 " "
" 8. "	reine Milch.	

Vom 9. Monat an werden dann Gries- und andere Suppen und der bewährte Haferkaffee als Zusatz zu ihrer Milch mit größtem Vortheil theils für die Sättigung, Ausbildung und Gewichtszunahme, theils für die Verstärkung der Knochen sein.

Ist schon für die Verdauungswege des gesunden Kindes ein Schleimzusatz zur Milch von großem

Ruhen, so ist dies noch vielmehr bei solchen Kindern der Fall, die an Durchfällen leiden.

Die erwähnten Hafermehl-Präparate, sowie die Hafermehl-Kakes werden in ganz vorzüglicher Weise von den Gebrüder Weibach hergestellt. Die Kakes sind ein beliebtes und höchst bequemes Mittel, die nahrhaften Bestandtheile des Hafers in den Körper einzuführen; man ist sie bald mit Butter gestrichen zum Thee, oder mit Käse zum Bier; mit Butter und Zitronensaft zu Kaviar und Sardinen, auch als Dessert mit Fruchtgelee bestrichen. Auch zur Herstellung von Kaltschalen und Suppen sind sie mit Vortheil zu verwenden.

Für diejenigen unserer Leserinnen, welche eine Bereicherung ihres Küchensatzes durch Original-Rezepte der englischen Küche wünschen (die aus Eingang erwählten Gründen mit dem Gebrauch des Hafermehls vertraut ist), mögen folgende Vorschriften dienen:

Englischer Haferbrei. Man fülle einen Topf mit Wasser, $\frac{3}{4}$ Liter etwa, und füge, wenn es kocht, ein wenig Weizenmehl und das nöthige Salz hinzu und nehme dann einen runden Stab in die rechte Hand und Hafermehl in die linke und streue es, wenn das Wasser aufwallt, nach und nach hinein, indem man immer rundum kräftig rührt, bis der Brei die gewünschte Dichte hat, rühre alsdann noch eine Weile, richte in einer hölzernen Schüssel an und verpfeife ihn mit Rahm oder Milch.

„Hafermehl war fertig, so kommt
Für Kinder und Esst!
Eiße und segne's Euch Gott
Und machet und gebet!“ (Sebel.)

In England hält man diesen Brei für das Heißsamste und Nahrhafteste für Kinder „Nothing is so wholesome and nawishing for Children“, Schwache und Kranke, Erwachsene und Gesunde genießen den Brei mit Eiern und braunem Zucker. „Ale and brown sugar.“

Hafermehlschöme. Man nehme $\frac{3}{8}$ Liter süßen Rahm, 8 Gramm Vanille, 60 Gramm Zucker, drei Eibotter und zwei gehäufte Eßlöffel Hafermehl, bringe die Hälfte des Rahms mit Zucker und Vanille zu Feuer, rühre mit der andern Hälfte die Eibotter und das Hafermehl an, gieße dies in den kochenden Rahm und lasse es, unter fortwährendem Rühren, einige Mal aufkochen, setze es dann ab, während es noch ein wenig stehen muß, bis es etwas abgekühlt ist, gieße es in eine Schale und servire kalt.

Hafermehlkuchen. Schottisch: Man nehme zu einem Kilo Hafermehl 125 Gramm Butter und soviel warmes Wasser, daß man es verarbeiten kann, rolle den Teig so dünn als möglich aus und bade die Kuchen auf einer heißen Platte, kann sie aber auch ohne Butter, bloß mit heißem Wasser und einer Prise Salz einrühren, muß aber immer möglichst wenig Wasser nehmen, sonst werden die Kuchen steinhart. (Aus dem in Edinburgh erschienenen Kochbuche der Gräfin zu Münster f. v.)

Rheinisch: Man rühre zu $\frac{1}{4}$ Kilo Hafermehl zwei Tassen lauwarme Milch, drei Eier und einen Eßlöffel nasse oder 15 Gramm trockene Hefe, lasse es eine bis anderthalb Stunden gehen, bade die Kuchen wie die Hafermehlkuchen und servire sie auch so.

Haggis (Schottisches Nationalgericht). Man kochte den Kopf und die Augen eines Schafes in gesalzenem Wasser, hake Fleisch und Augen sehr fein und füge dann gleiche Menge Rinderfett, eine gute Hand voll gehackte Zwiebeln, zwei Hand voll Hafermehl, Pfeffer und Salz hinzu, fülle damit einen Beutel halbvoll und lasse es langsam, drei bis vier (Gräfin zu Münster f. v.)

Stunden lang, in $\frac{1}{2}$ Liter Fleischbrühe kochen. Die Königin von England sagt in ihrem 1884 erschienenen Werke „Neun Blätter aus meinem Tagebuche in den Hochlanden“:

Die Herzogin (von Athole) hat eine sehr gute Köchin, eine Schottin. Es gab mehrere schottische Gerichte, zwei Suppen und die berühmten schottischen „Haggis“, welche ich kostete und wirklich sehr gut fand. Die Herzogin war sehr entzückt, daß ich davon aß.

Hafermehlwaasser (Englisch). Man lasse zwei bis drei Eßlöffel Hafermehl im Backofen (Röfere)

braun werden, thue es in einen Krug und gieße ein Liter kochendes Wasser darüber, mache den Krug fest zu und lasse es erkalten. Nach Belieben kann man noch Zucker und Zitronensaft beifügen und ist es besonders bei Hebelkräften zu empfehlen.

Man nenne 125 Gramm Hafermehl mit etwas kaltem Wasser, gieße dann 2 bis 3 Liter kochendes Wasser darüber und füge 75 Gramm braunen Zucker hinzu. Es soll dies ein recht vorzügliches, zugleich erfrischendes und nahrhaftes Getränk für Feldarbeiter sein, den Durst besser und nachhaltiger löschen und wird im Sommer natürlich kalt, im Winter warm getrunken.



Die vom Kantonschemiker angeordnete Untersuchung der im Kanton Luzern fabrizierten Wurstwaren hat ein trauriges Resultat ergeben. Durch eine frühere Verordnung war ein Mehlsatz von drei Prozent gestattet worden; laut der Messerordnung vom 17. August 1889 ist nun aber jeder Mehlsatz verboten, gerade so, wie in andern Kantonen.

Bei einer allgemeinen Wurstenthebung in der Stadt Luzern z. B. waren aber 73.4 Prozent der enthobenen Proben mehlsatzig. Von den 26 Enthebungsstellen lieferten nur 6 vollständig reine Wurstwaren. Die bisherigen Untersuchungen aus andern Gemeinden gaben noch ungünstigere Resultate, indem viele dieser „Wurststücke“ bereits Fäulniserscheinungen zeigten. — Durch selbst gemachte Wurst und in der eigenen Küche hergestellten „Aufschnitt“ wird dem Uebel am sichersten entgegen gearbeitet.

Zur Warnung. In Niederuzwil (St. Gallen) hat ein Knabe beim Ballschlagen seinen Kameraden so unglücklich an den Kopf getroffen, daß er nach einigen Tagen starb.

Das Trinkergeld in der „Nächtchen“ bei Kirchlinch soll im Laufe dieses Jahres eröffnet werden. Der Hausvater ist gewählig, der Pachtervertrag abgeschlossen. Es fehlt nur die künftige finanzielle Unterstützung von Seiten der Behörden und Privaten.

Jüngsthin wurde in Maladers von einer Frau ein prächtiger Habicht (Mäusebussard) lebend eingelangt. Die Flügelspannweite desselben betrug $4\frac{1}{2}$ Schuh. Erst nachdem die betreffende Frau den Käufer in sicherem Gewahrsam hatte und seine Krallen beobachtet, wurde es ihr klar, mit was für einem gefährlichen Gaste sie zu thun gehabt, und freute sich, ganz unverletzt geblieben zu sein.

Wie die Berliner „Illustrirte Frauenzeitung“ meldet, nehmen die Petitionen an die Parlamente um die Gewährung wissenschaftlicher Ausbildung der Frauen im deutschen Reich eine immer weiteren Umfang an. Trotz erfolgter Ablehnung des Gesuches um Zulassung zum Studium der Medizin im deutschen Reichstag gedenken die petitionirenden Frauenvereine durchaus nicht davon sich abzuwenden zu lassen und ihre Propaganda einzustellen. In der Petitionskommission des Reichstages waren 8 Stimmen dafür und 10 dagegen. — Im preussischen Abgeordnetenhaus liegt nun noch eine Eingabe vor, in welcher die Errichtung eines Mädchengymnasiums oder die Zulassung des weiblichen Geschlechts zur Ablegung des an den bestehenden Gymnasien eingeführten Examins nachgesucht wird.

Wie man ergiebig sparen kann! In Ville (Frankreich) starb kürzlich, 75 Jahre alt, eine Wittve Paret, die nach dem Tode ihres Mannes mit einem jämmerlichen Erbschaftsbesitz von Haus zu Haus wanderte, es aber doch fertig brachte, in zwölf Jahren 800,000 Fr. zusammenzusammeln. Auf ganze 45 Fr. Waar beliefen sich ihre jährlichen Ausgaben, denn Spartalet und Erfindungsgeist lieferten ihr den weiten Lebensbedarf. Noch vor Sonnenaufgang ging Frau Paret an dem Quai spazieren und sammelte alle Kohlenstücke, die bei der Verladung der Schiffsladungen verstreut wurden. War ihr Handbörchen voll, so besaß sie ihr Heizungsmaterial für den ganzen Tag. Wenn das Sammelwerk jedoch zu wenig einträglich war, flattete sie wohl auch den Kohlenflakelplätzen einen längeren Besuch ab, was ihr hin und wieder eine kleine Gesangsfrage eintrug. Die Beschaffung des Brennmaterials war natürlich nicht ihre einzige Sorge, denn sie mußte auch ein Mittagessen aufreiben. Zu diesem Zweck unterrichtete sie alle Bekannten, und aus den ausgegrabenen Gemütherten und Knochen bereitete sie sich schmackhafte Kraftbrühen. Der Schmutz, der in ihrer Wohnung vorgefunden wurde, läßt sich nicht beschreiben, denn die Lumpen und Lappen mußten mit Schaufeln fortgeschafft werden, weil Niemand sie anzufassen wagte. Die alte Frau starb buchstäblich Hungers, nachdem ihr vor einigen Monaten ihr Sohn vorangegangen

war; übermäßiger Lebensgenuss hatte auch ihn nicht dahingerafft.

Einzige Erbin des großen Vermögens ist die 16jährige Enkelin der Frau Paret, die jedoch keine Neigung verspürt, das Beispiel ihrer Großmutter nachzuahmen, sondern als leichtfertige Person eher im Stande ist, den 800,000 Fr. ein schnelles Ende zu bereiten.

Rechenaufgabe. Die Mathematiker haben ausgerechnet, daß ein Mann, wenn er 60 Jahre alt geworden ist, 3 Jahre auf das Aufklopfen seines Kragens verwendet hat. Wie viel Zeit hat nun eine Dame, wenn sie 45 Jahre alt geworden ist, zum Zurechtführen ihres Gütes gebraucht? Und, fragen wir, wie viele Jahre unseres Lebens verbrauchen wir Alle, Männer und Frauen für allerlei unnöthige Handlungen und viel unnützes und schädliches Geplauder? Und, wie viele Jahre seiner Lebensdauer sitzt der Mann am Wirthstische?



Das Wärmen der Speise-Resten. Es gibt nur wenige Gerichte, die man durch das „Wärmen“ nicht besser machen könnte, zudem kann man sie leicht vermehren. Freilich muß man die Resten nicht nur nach althergebrachter Weise auf den Dampf stellen, wo sie, namentlich sogenannte Schauffereten-Gemüse, leicht eine dichte Haut bekommen, oder gar nur in die Dampfschale, wo sie, zusammengefallen, anbrennen, oder wie man zu sagen pflegt einfrogeln. Mehlspeisen, Nocken, Blumenkohl werden natürlich schlechter durchs Wärmen. Blut- und Leberwurst, Hirn, Nieren und Leber, ditto! Viele Gerichte jedoch gewinnen sogar dabei, wie es ja anerkannt ist: z. B.: Bohnen, gebrützte und grüne, Sauerkraut und Rüben.

Etwas Fleischbrühe mit Wasser, ein gequirltes Ei mit Milch werden, erstere den Braten abdecken, letztere den älteren Bouillonlappen, sehr wohl antun.

Den sogenannten „sauren Resten“ (einem Stück in Essig gebeiztem Fleisch), älterem Wildpret: Haas, Rehschlegel, auch dem Schafffleisch, wird eine zerhackene gewässerte Morchel, etwas Salz und Weißwein, dazu auch saurer oder süßer Rahm (2–3 große Eßlöffel voll) einen sehr frischen Geschmack verleihen. Fast allen Speisen gibt etwas frische Butter, und wäre es nur eine Wallnuß groß, knapp vor dem Anrichten viel Angenehmes, indem es den Geschmack der verschiedenen Speisen hervorhebt.

Maccaroni bedürfen zuerst, in die Pfanne geschüttet, etwas Milch; wenn diese kocht, zerhackt man die Möbchen nicht allzuflein, mehr durch Aufklopfen mit der Gabel als durch Zerhacken, und läßt dann fast alle Flüssigkeit wieder eintochen; alsdann auch hier vor dem Auftragen reichlich frische Butter und etwas geschabten Käse. Diese letztere Zutat geht sehr gut und verleiht den Maccaronis die erste Frische wieder.

L. J. B. G.



Fragen.

Frage 1543: Wüßte mir Jemand einen Gartenkalender zu nennen, der angibt, wie die verschiedenen Gemüsepflanzen gesät, verjetzt und behandelt werden? (Führer von Andelfingen schon bekannt.)

Frage 1544: Ich möchte zu wissen, wo die starke sogenannte Bettelbaumwolle, das Pfund à 1 Mark (meistens zu Unterröcken und Bettdecken verwendet), erhältlich ist? Für freundliche Auskunft dankt bestens zum Voraus.

Eine Abonnentin.

Frage 1545: Wo könnte ein 17jähriges Mädchen, gegen Hülfe in den Hausgeschäften, das Maschinensticken gründlich lernen? Für freundliche Auskunft besten Dank!

Antworten.

Zu Frage 1517: Die Fragestellerin erbittet sich die Korrespondenzen unter Adresse E. M. 757 an die Redaktion.

Auf Frage 1541: Zum Aufstreichen der Spitzen benutzt man diese mit einem in guten Essig getauchten Schwamm, worauf über ein Seidenpapier gebügelt wird.

Auf Frage 1539: Beschriebene Kost ist ebenso ungenügend. Milch und Brod müssen reichlich vertreten sein, letzteres bei jeder Mahlzeit, um das im Uebrigen Gekochene zu einer annehmbaren Kost zu machen. Auch Butter darf im Winter nicht fehlen. Zudem ist es ganz unzulässig, jungen Leuten ein kleines Quantum zuzumessen, so daß sie hungrig vom Tische aufstehen müssen. Salat jeden Abend ist schädlich; 2–3 Mal per Woche genüge noch an.

Suppingen.

Auf Frage 1542: Feuchte Wüdel um Hände und Unterarm, gut mit Wolluch warm umwickel, jede Nacht im Bett getragen, werden nach kurzer Zeit Heilung bringen. Zwei Mal täglich zudem die Hände mit Schnee während 30–60 Sekunden kräftig einreiben, sofort gut abtrocknen und, bis sie voll warm sind, in ein Wolluch hüllen, befördert die Heilung in hohem Grade.

Suppingen.



Fenilleton

Breneli vom Thunersee.

Eine Erzählung
aus dem Volksleben von Friedrich Ebersold.

(Fortsetzung und Schluß.)

XIV. Es war so schön gewesen, Es hat nicht sollen sein.

Es traf sich gut, daß im Winkel zur selben Zeit die Errichtung einer zweiten Schulkasse beschlossen war, auf besonderes Drängen eines Mannes, dessen Schulfreundlichkeit sonst nicht über jeden Zweifel erhaben stand. Es war der Schwager des verunglückten Präsidenten, zugleich sein Nachfolger im Amt, ein stiller, zugeknöpfter Patron vor den Augen der Menge, aber im Grunde ein rechter Wühlhuber von Haus aus, der mit seinem glatten, geschmeidigen Wesen das Wasser auf seine eigene Mühle zu leiten verstand und der daheim im stillen Kämmerlein die Menschheit als seine Milchkuh betrachtete.

Am liebsten wäre Breneli mit der ganzen Familie nunmehr in eine andere Gemeinde gezogen, je weiter fort, desto lieber. Aber Mütterchen hing immer zärtlicher an dem idyllischen Meienrisli; ihr war das Weiterziehen schrecklich; sterben wollte sie in der Gemeinde, in welcher sie Freud und Leid in reichem Maße genossen.

Man muß nicht glauben, daß nun Breneli die offene Stelle feierlichst angeboten war, wie ein Apfel auf einem Präsentirteller. Es entspann sich vielmehr ein heftiger Kampf in der Gemeinde, indem Peter Stüpfli, der Präsident, bei diesem günstigen Anlaß eine vielleichte Nichte zu versorgen erhoffte und darum im Geheimen Brenelis Kandidatur des lebhaftesten bekämpfte. Ein zart, fein Mädchen, wie Breneli, sei halt doch den ruppigen Winkelbuben nicht gewachsen, dazu bedürfe es einer robusten Person mit Mark in den Knochen zu einer sappentalischen Ohrfeige, wenn es nötig sei. Da sei seine Nichte ein ganz ander Weibsbild, obwohl er nicht rühmen wolle. Im Mundstück sei ihre kleine gewachsen, und erst jüngst habe er gesehen, wie sie einen zubringlichen Kühebuben packend auf den Knien geworfen. Dann könne eine Schulmeisterin in ihrer Heimatgemeinde nie den richtigen Respekt kriegen, man habe Beispiele mehr als genug hier. Und endlich brachte er einen Hauptgrund ins Treffen, aber nur bei den Vertrautesten: es sei jetzt die allerbeste Gelegenheit da, sich die Leute auf dem Meienrisli vom Halse zu schaffen; einmal müßten sie der Gemeinde doch zur Last fallen. So sprach der Dorfmagistrat, wühlte wie ein alter Maulwurf und suchte die ärmsten Taunermannli auf, um seine hussarenhafte Nichte womöglich durchzubringen.

Aber Peter Stüpfli mußte schweren Verdruss erleben. Es wurde nicht nach dem Körpergewicht geschätzt und Peter mußte in höchst eigener Person die Wahl Brenelis der versammelten Gemeinde verkünden.

Es ist gewiß jedesmal ein feierliches Moment, wenn der Lehrer eingeführt wird in seinen neuen Wirkungskreis, wenn die Augen der Jugend zu erschöpfen suchen, was sie so gerne wüßte, und wenn der Lehrer sich beim Anblick dieser Kinder fragt: Wird deine Arbeit eine segnete sein? Werden sie dich verstehen? Wird es dir gelingen, ihre Herzen zu gewinnen? Der jungen Lehrerin war's, als trete sie ein in das Heiligtum Gottes, und doch war es nur ein einfaches, kleines Schulkübeln, in welchem das Mädchen vor Jahren selber auf der Schulbank gesessen. Für den greisen Pfarrer aber war diese Stunde eine der schönsten seines langen Lebens.

Mitten in seiner Rede aber war er unterbrochen durch ein leises Klopfen.

Draußen vor der Thüre stand ein Junge. Ein Brieflein habe er für den Herrn Pfarrer.

Es waren Pauls Züge; aber der Pfarrer erkannte die mit zitternder Hand hingeworfene Schrift seines jungen Freundes kaum wieder.

Mein lieber, hochverehrter väterlicher Freund! Papa hat mich nach Blumenau auf die Gestade Eures Sees geschickt. Dort soll ich gefunden inmitten der neuerstandenen Lenzesherrlichkeit. So übel ist der Plan nicht nach menschlichem Berechnen. Item! Ich fühle mich recht ordentlich, dank wohl des wunderlieblichen Frühlingswetters und dank vor allem der aufopfernden Pflege meiner Braut. Ich glaube wieder Besuche empfangen zu dürfen, wenn der Arzt auch anderer Meinung ist. Ihr

liebwerther, regelmäßiger Besuch wird mir vollends auf die Beine helfen.

Durch das Blätterwerk der Bäume sendet mir immerfort Ihr liebes, freundliches Kirchlein seinen Gruß herüber. Aber was kann ich mit dem Kirchlein anfangen, wenn ich den Pfarrer nicht habe! Also ich erwarte Sie, mein lieber, alter Freund, und nun lassen Sie nicht allzulange auf sich warten.

Zwei Stunden darnach fuhr der Pfarrer nach der Blumenau hinüber.

Pfingstsonntag war's. Stiller Gottesfriede ruhte über der jungfräulichen Erde. Von allen Kirchen rings am See und auf den Anhöhen läuteten die Glocken.

Auch Anna Marie war mit ihren Kindern dem Ruf gefolgt. Aber heute wollte es zu keiner rechten Andacht kommen, so viel sie sich auch bemühte, ihre Gedanken geizend zu sammeln. Hatte sich ja diesen Morgen etwas sehr Sonderbares begeben. Kam da zur frühen Morgenstunde schon eine feine junge Dame, die Anna Marie in ihrem Leben schon irgendwo gesehen haben mußte, und wünschte Breneli zu sprechen. Und was diese Dame Breneli sagte im Beisein der Mutter, das klang so einfach und doch wieder so geheimnisvoll. Sie lud das Mädchen ein zu einer Fahrt auf den See. Sie wohne drüben in Blumenau und bei gänzlichem Mangel an Bekanntschaft müßte sie sich ihre Gesellschaft suchen, wo sie eben solche finde. Der Mutter versprach sie, am Abend Breneli wieder zurückzubringen. Das Alles sagte die Dame in so lebenswürdig, herzgewinnender Weise, daß weder Breneli noch die Mutter Einsprache erhoben, und schon eine halbe Stunde darnach, bevor die Mutter recht zur Besinnung gekommen, stieß das Schifflein vom Ufer. Die Mutter sah, wie die beiden Frauen in langen Zügen zu rudern begannen, und Hansens Falkenauge sah auch, wie auf der Höhe des Sees zuerst die Dame und dann Breneli die Ruder einlegten und wie sie das Schifflein dem Spiel der Wellen überließen.

Allen diesen Dingen saß jetzt die Mutter in der Kirche nach. Wie, wenn unter dieser modernen Hülle eine jener hinterlistigen Nixen verborgen gewesen wäre, die nur darauf ausgehen, Menschenglück zu zerstören und Leichtgläubige ins Gari zu locken?

Nein, es war keine Nixe. Es war Viola, die Braut Pauls.

Während die Mutter sich in besagter Weise in eine rechte Angst hineinjagte, um sich dann wieder mit demselben Eifer zu trösten und zu beruhigen, hörte Breneli pochenden Herzens der leidenschaftlichen Rede Violas zu. Krampfhaft hielt die junge Dame des Mädchens Hand umfaßt.

Wenn Liebe spricht: „Ich könnte“, ist sie tot, und spricht sie: „Ach, ich wollte“, nicht viel besser; „Ich muß“, spricht wahre Liebe, was auch droht, Ihr Drang, das ist der Liebe Wärmemesser.

„Vorgetrieben war's“, fuhr Viola fort, „da Euer würdiger Pfarrer Paul zu besuchen kam. „Ach, er glaubte einen Gesehenden begrüßen zu können, und er fand einen mit dem Tode Ringenden. Bei seinem Abschied begleitete ich den Herrn zum See hinunter. Ich erwartete ein tröstendes Wort der Hoffnung aus seinem Munde zu vernehmen; aber sein Blick, o dieser Blick sagte mir genug. — „Und doch, und doch glaube ich,“ sagte er wie im Traum verloren, „daß es noch ein Mittel zu seiner Rettung geben könnte.“ Und nun erzähl ich, was ich längst schon dunkel geseht; ich erzähl, daß Paul eine Andere liebt, daß er sich hingeeßert, um die bedrohte Ehre seines Vaters zu retten. Also verkauft und schmachvoll verachtet! — Aber was nützt es, Euch die Schmach aufzudecken! Ich war mit Blindheit geschlagen, sonst hätte ich längst schon das unsaubere Spiel erkennen müssen, das man mit diesem edelsten der Menschen getrieben. Ich hätte erkennen müssen, daß ich seiner unwürdig bin. — Breneli — erlaubt, daß ich Euch bei diesem traulichen Namen nenne — Breneli, Euch liebt er mit der ganzen Gluth seines liebeüberströmenden Herzens. Ihr allein vermöget ihn hinwegzuführen vom Grabesrand mit dem einen süßen Wort: Ich liebe Dich! Darum kommt, legt ab alle kleinlichen Bedenken und Gott wird Euren Bund segnen!“

Dann schwieg Viola, ließ Breneli ruhig auskämpfen den mächtigen Kampf des Herzens.

Und Breneli? War's ein Traum, der die Sinne des Mädchens bethörte? — Nein, da lag ja der See, die sonnige Welt that sich auf in sonntäglicher Feierlichkeit. Und sollte denn das Glück nicht auch einmal einem armen Mädchen, einem Breneli, sich aufstehn?

Nein, es konnte nicht sein.

„Laßt mich, laßt mich! Ich darf, ich soll nicht daran denken, ihm anzugehören! Und dann — was soll aus Euch, aus Eurer Liebe werden?“

„Breneli, das ist vorläufig eine müßige Frage. Ich werde das mit mir selber auszumachen haben. Nur das Eine thut jetzt noch: retten wir Paul; hierzu das Meinige beizutragen, ist meine heilige Pflicht, nach allem, was gehehen. Möge es mir gelingen, zum Theil wenigstens wieder gut zu machen, was man an dem Brauen gesündigt hat. Ist habe ich sagen hören, und es muß ja wohl wahr sein, daß das Glück und vor allem die glückliche, herzlich erwiederte Liebe Wunder bewirke bei Kranken. Darum kommt, zögert keinen Augenblick! Ich will, ich muß alles wieder in's richtige Geleise bringen. Gilt es ja auch, meine Ehre, die Achtung vor mir selber zu retten.“

Dann herrschte wieder Schweigen; die beiden Mädchen saßen da wie im Gebet versunken.

Dann aber, wie auf ein geheimes Kommando, ergriffen sie die Ruder und steuerten der nahen Blumenau zu. Kein Wort war mehr gesprochen während dieser kurzen Fahrt.

Sie fuhren ein in die Bucht, Hand in Hand wanderten sie eine Weile dem Seeufer entlang, bis ein wohlgepflegter Fußpfad sie einfuhrte in die baumreiche Blumenau. Ueber den Wipfel lugte der weiße Siebel des alten ehrwürdigen Herrenhauses hervor.

Eine Minute darnach stand Viola allein am Krankenlager Pauls. Eben war er von unruhigem Schlaf erwacht. Die weiße, hagere Hand tastete nervös an der Decke, während das große, siebenglänzende Auge auf Viola gerichtet war.

„Wie fühlst Du Dich, Paul?“

„Ganz ordentlich; ich danke Dir, liebe Viola.“ Viola trat näher zum Lager heran. „Und glaubst Du, ein großes Glück, das Deiner wartet, ohne Schaden ertragen zu können?“

Paul lächelte. „Du meinst wohl, ich sei dessen nicht gewohnt.“

„Paul, höre mich an. Von Deinem ehrwürdigen Freunde, dem Pfarrer im Winkel, habe ich beständig gehört, was längst ich ahnte. Du liebst eine Andere, und diese hoffnungslose Liebe hat Dich krank gemacht. Paul, ich gebe Dir feierlichst Dein Wort zurück. Du bist frei!“

Ein schmerzlicher Zug glitt über die Züge des Kranken. „Also auch Du willst mich verlassen, Viola? Das wird so ziemlich das Ende sein vom Lied!“

„Ich will Dich nicht verlassen; ich weiche nicht von Dir, bis Du wieder gesund bist. Deine treue Pflegerin werde ich sein, nichts mehr. Aber Deine Braut bin ich nicht mehr! Ich werde derjenigen Platz machen, die allein Deiner würdig ist.“ Dann trat sie in das Nebenzimmer, um im gleichen Augenblick mit Breneli an der Hand wieder zu erscheinen.

Wie angewurzelt blieb Breneli stehen. Starr sah Paul auf das Mädchen. Dann aber kam's wie ein Jubelruf aus seiner Brust: „Breneli, mein Breneli!“

Und Breneli eilte hin zu dem Geliebten, beugte sich schluchzend über den Kranken, ein heißer Kuß brannte auf seiner Stirn.

Ein tiefer Seufzer wand sich los aus der Brust des Leidenden. Dann sank die Hand, die Breneli umfassen hielt, langsam auf die Decke zurück.

Und ein seliges Lächeln senkte sich auf das Antlitz eines Todten.

Gemeinnütziges. Geh. Med. Rath Prof. Dr. Birchow hat schon wiederholt auf die Wichtigkeit der Nieren und Leber hingewiesen. Ihre zentrale Lage im Körper, im engsten Zusammenhang mit dem Magen, verleihen diesen Organen besondere Wichtigkeit. Die Statistik weist nach, daß 60 von 100 aller Todesursachen aus Nieren- und Leberleiden herbeigeführt werden.

Diese Leiden mögen nun die direkte oder indirekte Todesursache gewesen sein. Indirekte sind zum Beispiel Krankheiten des Herzes, der Lunge, des Blutes und des Nervensystems. Diese offenbaren sich in folgenden Krankheitserscheinungen: Lungenentzündung, Herz- und Lungen- Schlag, Blutvergiftung, Rheumatismus, Wassersucht, Gelbsucht, Blasenkatarrh und Entzündung, Blasenstein etc. Der Gesundheitszustand des Menschen hängt von dem gesunden Zustande der Nieren und Leber ab.

Berichten diese eine gesunde Thätigkeit, so erfreut sich der Mensch guter Gesundheit. Versagen hingegen diese wichtigen Organe, ihre Funktion richtig zu verrichten, so ist der ganze menschliche Organismus außer Ordnung und in einem kranken Zustande. Ferner ist schon vielfach darauf hingewiesen worden, daß Warner's Safe Cure das beste Mittel ist, Nieren und Leber wieder herzustellen, wenn in krankhaftem Zustande, und die vielfältigen Krankheitserscheinungen erfolgreich heilt.

Zu beziehen von: Adler-Apotheke, St. Gallen; Apotheker L. Lobel, Herisau; Sonnen-Apotheke, Zürich; Apotheker J. C. Rothmännli, Rorschach; Apotheker G. H. Tanner, Bern; Süder'sche Apotheke, Basel; Eihorn-Apotheke, Thun; Apotheker F. Brund, Luzern; Apotheke Schiele & Forster, Solothurn.

Entgegnung und Berichtigung.

(Schluß.)

Was nun Dr. Lahmann's kühne Behauptung betrifft, daß Säuglinge, die mit Kindermehl, ohne Zusatz von Nährsalz-Extrakt, ernährt werden, rhachitisch werden, so ist das eine unerwiesene und gewiß unerweisbare Behauptung, die aller Evidenz der Thatfachen direkt ins Gesicht schlägt, denn tausende und aber tausende von Säuglingen gedeihen und gedeihen noch jetzt, mit guten Kindermehl (Nestlé's m. c.) genährt, vortrefflich und zeigen nicht die Spur von Rhachitis, wenn sie nicht etwa ererbt ist.

Unser Versuch mit dem Nährsalz-Extrakt wurde mit sehr sorgfältig, auf gewohnte Weise zubereiteten, leicht verdaulichen Speisen gemacht. Derselbe hat uns aber durch die nachfolgenden Schmerzen, die wir sonst nie nach dem Genuß dieser Gerichte empfanden, dermaßen abgebrochen, daß wir nicht die geringste Lust haben konnten und uns selbst Feind sein mußten, wenn wir es noch einmal riskieren wollten, das Extrakt zu probieren. Man hat an einem Mal mehr als genug!

Es mag sein, daß andere Mägen das Extrakt gut vertragen, wie es denn Mägen gibt, die Alles verdauen, sogar, wie der Bauer sagt, Kohnägel, sogenannte Straußenmägen! — Ein angepriesenes, neues, hygienisches Präparat soll aber, wenn es wirklich nützen soll, allen Mägen konveniren, nicht nur Straußenmägen.

Die Cocosnussbutter betreffend, so weiß ich nicht, ob die von uns probierte ursprünglich schon ranzig war, oder es erst auf Lager wurde. Es ist auch gleichgültig und untersuchen wir es auch nicht näher. Wenn aber unsere Butter in hermetisch verpackten Büchsen ranzig war, so kann sie es in hunderten von Fällen für Käufer derselben, die sie vor dem Kauf, in den verklebten Büchsen, nicht auf ihre Reinheit untersuchen können, ebenfalls sein und ist daher zum Ankauf nicht zu empfehlen. Man würde ja doch nur die Käse im Sack kaufen! Freilich mag sie gut und empfehlenswerth sein, aber so, wie sie von den Händlern geliefert wird, ist ihr sicherlich nicht zu trauen. Auch andere Personen, die sie versuchten, sprechen sich aus dem gleichen Grund abfällig über sie aus.

Noch muß ich bemerken, daß ich jeder Zeit gerne Veruche mit verschiedenen Neuerungen gemacht habe, nach dem Grundsatz: „Prüfet Alles, das Beste behaltet“, in dieser Beziehung also den Namen „konservativ“ nur halb in Anspruch nehmen darf. Allein gerade durch diese vielfach gemachten Erfahrungen habe ich die Grund- und Haltlosigkeit vieler reklamenhaften Anpreisungen erfahren und — gebrannte Kinder schenken das Feuer!

Nur solche Dinge, die mit den bereits gemachten Erfahrungen und Behauptungen erprobter, bewährter und uninteressirter Hygieniker in Einklang zu bringen sind und das bestätigen und bekräftigen, was allorts die einfache und verständige Hausfrau herausgefunden hat, nur diese Art Neuerung hat Anspruch auf Vertrauen. Widersprechen sie diesem Allem, so läßt man sich mit einem Versuch, der schlecht (negativ) ausfällt, zurückreden und — mit Recht! Die Gesundheit ist ein zu kostbares Gut, als daß man sie auf's Spiel setzt, um viel zu probeln und um zu sehen, ob eine bis dahin physiologisch noch nicht begründete Neuerung schließlich ohne Schaden angewendet werden darf. Wer gesundheitsgemäß leben will, hat Anweisung genug, um sich zweckentsprechend zu nähren und wird auch immer da und dort etwas Neues finden, das ihm dient.

So haben wir, wie schon erwähnt, zu unserer vollen Befriedigung Veruche mit dem von uns befangenen, uninteressirten und ganz kompetenten Autoritäten warm empfohlenen „Aleuronatbrod“ angestellt, dessen Zusammensetzung und Gehalt den bisherigen erprobten Grundätzen und Erfahrungen in der Ernährung vollkommen entspricht. Es ist sehr schwach, leicht verdaulich, auch für schwache Mägen, und darf daher, ohne irgend welche schädlichen Folgen befürchten zu müssen, empfohlen und versucht werden. Daß es dabei sehr nahrungsfähig ist,

dafür garantirt der sehr bedeutende Eiweißgehalt, der es mit Fleisch in die gleiche Linie stellt.

Solche Neuerungen darf und muß man mit Freude begrüßen!

Von Voreingenommenheit kann bei mir keine Rede sein, wie aus dem nachfolgenden Satz hervorgeht. Und was den vorgeworfenen homöopathischen Dünkel betrifft, so guckt da der allopathische, erst recht dünkelfaste Hochmuth hervor! Die arme, verfolgte und verleumdete Homöopathie ist und bleibt einmal die „bête noire“ der Allopathen, weil sie sie nicht verstehen und verstehen wollen! Uebrigens hat die vorwürgige Frage mit der Homöopathie und der Allopathie nichts gemein und zu schaffen, es ist eine rein hygienische Frage!

Zum Trost des Herrn Dr. Lahmann will ich noch anführen, daß ich mich beim Tragen der von ihm eingeführten sogenannten baumwollenen Tricot-Reformhemden sehr wohl befunde und sie den sogenannten Jägerhemden, wollenen Tricot-Normalhemden, unbedingt vorziehe, indem sie die Haut weniger verätzten und reizen und doch warm halten und bei Schweiß schneller auf dem Leibe trocknen, ohne fälter zu machen, als die Jägerhemden. Sie können daher mit dem besten Gewissen Jedermann, statt der vermeidlichen, wollenen Hemden, empfohlen werden. Das Depot für die Schweiz hält Herr H. Brupbacher, an der Bahnhofstrasse in Zürich. Sie kosten bloß halb so viel, wie die ächten Jäger'schen Normalhemden, und dauern doppelt länger.

Für diese Neuerung muß man Herrn Dr. Lahmann wirklich dankbar sein.

Begnügte bei Bern, März 1891.

J. v. Fellenberg-Ziegler.



Frau M. M. in S., M. Sch. Von Ihrem uns so sehr ehrenbaren Schreiben haben wir gar gerne Notiz genommen. Solche Liebeserklärungen laßt sich auch die „Schweizer Frauen-Zeitung“ von Herzen gerne gefallen. Die uns fortgesetzt so liebevoll zugehenden Wünsche unserer freundlichen Leserinnen für Gesundheit und gelegnetes Weiterwirken tragen ihre Erfüllung stets in sich selber — sie erheben und spornen zu neuer Thätigkeit an. So hoffen wir denn, daß die uns neu gewonnenen, jungen Freunde später von sich aus in gleicher Weise den Kreis vermehren werden. Vielen Dank und freundlichen Gruß!

E. P. in S. Sie haben die Sache ganz richtig an die Hand genommen, doch ist es nicht möglich, von einer Woche auf die andere im Blatte zu entsprechen, die Erlebigung geschieht in der Reihenfolge, je nach dem Eingange. Unentgeltlich für die Abonnentinnen sind aber nur die durch das Blatt veröffentlichten Urtheile. Wollen Sie sich also noch etwas gebunden. Die „Frauen-Zeitung“ hofft, Ihnen eine liebe Freundin zu bleiben.

Portia. Nicht „Düffel“, nein, das wäre ein Unsin, aber ein hartmüthiges, gemüthtiefes und kraftvolles, geistiges Wesen. Ein Wesen, das nach außen Stacheln weist und herb erscheinen will, weil es sein hingebendes, leidenschaftliches, treuestes Liebesfähiges Herz so am besten geborgen glaubt. Wir sind zwar nicht Graphologen, aber haben wir nicht doch das Richtige getroffen? — Warum haben Sie uns das Vergnügen nicht gegönnt, Ihnen die Hand zu drücken? Glauben Sie denn, die Freunde wäre allein auf Ihrer Seite gewesen? Kann's nicht später einmal sein? Bis dahin aber sagen Sie uns ehrlich und aufrichtig, wie Sie es sonst sind, ob wir etwas verstehen, in die Tiefen der Seele zu schauen? Das herausgeforderte Urtheil des „graphologischen Instituts“ kann unter Umständen in nächster Zeit über Sie hereinbrechen. Immerhin werden wir uns nach dem Verbleib von „Portia“ erkundigen. Wir erwarten gerne ein freundliches Lebenszeichen und lassen es auf die Probe ankommen, ob ein sympathisches Fühlen, ob Ihr Herz Ihnen sagt, was wir von Ihnen wünschen und wie Sie uns am Besten für die vereitelte Freude des persönlichen Besuches entschädigen könnten.

Frau M. J. P. Sie sagen: Wahre Freundschaft ist bescheiden, und Sie haben recht, und doch sind wir, so sehr wir die wahre Freundschaft als ein Göttliches verehren, unbescheiden genug, Sie zu bitten: Schreiben Sie für den Graphologen irgend ein anderes Fragment, Ihren lieben Brief aber lassen Sie uns zum Eigentum. Ihre gestellte Frage beantworten wir so rasch wie möglich brieflich; Sie wissen ja, daß die Kranken uns allezeit und überall zunächst am Herzen liegen. Inzwischen herzlichsten Gruß!

An verschiedene nachträglich Auftragende. Annonce 165 ist bereits erledigt. Zum Zwecke erfolgreicher Eingabe von Offerten sollte das Blatt direkt bestellt werden. Durch die Lesemappen geht alljährig Zeit verloren, so daß Eingaben in der Regel zu spät kommen. Wer eine

Stelle sucht, oder eine solche zu vergeben hat, thut weit aus am besten, das Blatt für $\frac{1}{4}$ Jahr zu bestellen, um mit diesem minimum Betrage, ohne weitere Kosten, seine Wünsche erfüllt zu sehen.

Hr. F. B. Die Salol-Lanolin-Seife, deren vorzügliche Wirkung je länger je mehr anerkannt wird, ist ausschließlich in der Sauter'schen Apotheke in Genf zu beziehen. Der Preis ist Fr. 1.25 per Stück, doch würden wir Ihnen nicht zum Bezug von bloß einem einzelnen Stücke raten, denn wer diese Seife einmal in Gebrauch gezogen hat, wird nicht mehr davon abgehen. Für die besonders im Frühjahr zu Tage tretenden Hautunreinheiten wird die Salol-Lanolin-Seife Ihnen die besten Dienste leisten. Ihre Anwendung ist auch von promptester Wirkung bei kleinen Verwundungen als schmerzstillendes, rasch heilendes Mittel bei Schürfen, Schnitten, kleineren Brandstellen, aufgerissener, entzündeter Haut u. dgl. Von der Hausarbeit oder sonst roth und rauh gewordene Hände verlieren diese unangenehmen Eigenschaften beim Gebrauch der Lanolin-Seife.

Trene Abonnentin vom Lande. Besten Dank für Ihren köstlichen Ostergruß. So macht das Arbeiten doppelte Freude. Ihrem Wunsch ist sofort Folge gegeben worden. Empfangen Sie unser Blatt auch weiter als speziellen, freundlichen Gruß!

Abonnent am Rheinfuß. So rasch wird die Beurtheilung im Blatt nicht stattfinden, es geht je nach Eingang der Reihe nach. Wenn umgehende, private Beurtheilung gewünscht wird, so ist dies zu bemerken, doch kann dies, nicht wie das andere, kostenfrei geschehen.

A. J. E. Für Frühlingstheiler ist leider noch nicht die rechte Zeit. So lange die Eisgassen noch armlang an den Dächern hängen, wird Niemand in Wirklichkeit an's Beilegenplätzen denken.

Hr. H. B. in G. Unseres Wissens besteht dort noch keine Vertretung für das rationelle Corset, System Schultze. Wir wollen uns aber sofort darüber informieren. Wollen Sie uns vielleicht Ihre nähere Adresse mittheilen, damit wir Ihnen die nötige Angabe direkt machen können. Wir gratuliren Ihnen zu dem Entschluß der Anschaffung dieses rationalen Kleidungsstückes. Es ist dies ein Beweis von Ihrem gesunden Denken. Eine junge Tochter, die auf diesem Gebiete von sich aus, ohne äußeren Zwang, das Rechte und Vernünftige thut, bietet volle Gewähr für richtige Lebensanschauung und pflichtbewusstes Handeln auch auf jedem andern Gebiete. — Ein Gasten, der schon drei Monate lang andauert, ist voller Beachtung werth. Ist etwa ein sonst sich vorfindender Fußschweiß zurückgeblieben? Mit der Sendung Ihrer Adresse bitten wir dieserseits um nähere Mittheilung.

Hrn. Rob. S. in M. Anonym? — Ein richtiger Mann verbirgt sich nicht und gar in solcher Sache.

Spezialität in Frankenweinen.

Vom Kantonschemiker analysirt und rein befunden.

Veltliner, alter, per Flasche	Fr. 2. —	} franco gegen Nachnahme
Bordeaux „ „ „	2. 25	
Malaga „ „ „	2. 25	
Tokayer „ „ „	3. —	

Cognac, alter, Fr. 3. 50 und 5. —. [857]

Assortirte Kisten von 3, 6, 12 und 24 Flaschen.

Tischwein, mild, alter, rother Tiroler, à 65 Cts. per Liter, franco.

Fässer werden geliebt, Kundenfässer gereinigt und gefüllt franco wieder zugestellt. Muster auf Wunsch franco. Nicht konvenirende Weine werden zurückgenommen. Zahlung nach 3 Monaten oder nach Empfang der Weine unter Abzug von 2% Sconto.

Adolf Kuster, Miltstätten (St. Gallen).

Englisch-Tuch à 75 Cts., Woll-Beige

à 45 Cts. per Meter, doppelbreit, kräftiger und bester Qualität, modernster Farben, liefern zu ganzen Kleidern und in einzelnen Metern franco.

Verwendungshaus Dettling & Cie., Zürich.
P. S. Muster obiger, sowie aller andern Qualitäten in Frauen- und Männerstoffen gerne umgehen franco zu Diensten. [247-3]

Seiden-Bengalines.

Foulards, Grenadines, Gazes, Failles, Merveilleux, Surah, Atlasse u. c. von Fr. 1. 10 bis Fr. 15. — per Meter versehen roben- und stückweise an Jedermann zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster umgehen. [91-7]

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie. in Zürich.

Frühjahrs-Neuheiten in Costumestoffen!

sowie in Mantelstoffen empfehlen in reichster Auswahl bei billiger und treuer Bedienung. Muster nach Modellen und Verstand an private franco. — Confections-kataloge gratis. [1257]
Wormann Söhne, Basel.

Schwarze Seidenstoffe

ca. 180 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [339-1]

von Fr. 1. 15 bis Fr. 21. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Gesucht:

263] In ein **Charcuterie-Geschäft** eine gesunde, brave, einfache Tochter, welche gut schreiben und rechnen kann. Eintritt nach Belieben. Gefl. Offerten unter Chiffre **E B 12** poste restante Zürich.

Eine Tochter aus achtbarer Familie, mit guten Zeugnissen versehen und in der französischen Sprache ein wenig unterrichtet, sucht Stelle in einem Bad als **Saaltöchter**. Auskunft erteilt die Expedition dieses Blattes. [267]

Man wünscht eine junge Tochter in Pension zu nehmen. Diese hätte Gelegenheit, französisch zu lernen und im Laden ein wenig nachzuhelfen. Pensionspreis monatlich Fr. 30. Auskunft erteilt gerne Herr Pfr. **Virieux** in **Rougemont** (Waadt). [262]

Stelle-Gesuch.

265] Eine gesetzte Tochter, 30 Jahre alt, von ordnungsliebendem und freundlichem Charakter, mit den häuslichen Arbeiten, besonders im Flecken geübt und mit dem Zimmerdienst vertraut, sucht aus Gesundheitsrückichten ihre bisherige, sitzende Beschäftigung mit einer Stelle als **Magd** bei einer Familie zu vertauschen, wo ihr selbständig fürsorgender und hingebender Sinn durch Vertrauen und freundliche Behandlung anerkannt würde. Offerten an Frä. **Emma Frei**, Rorschach.

270] Ein junges, nettes Mädchen aus achtbarer Familie, dreier Sprachen kundig und im Weissnähen tüchtig, sowie vollständig vertraut im Laden-Service, sucht Stelle als **Ladentöchter**. Gefl. Offerten an Frau **Keller**, Wartstrasse 1034, in **Winterthur**.

Gesucht: Ein junges tüchtiges **Dienstmädchen**, das auch mit Kindern umzugehen weiss. Nur Anmeldungen mit guten Empfehlungen werden berücksichtigt. Adresse bei der Expedition d. Bl. zu vernehmen. [275]

268] Eine ältere, tüchtige **Köchin**, die einer feinen deutschen, französischen und englischen Küche selbständig vorstehen kann, sucht Stelle auf 1. April oder später.

Die Wittve eines Offiziers würde ein oder zwei junge Mädchen in Pension nehmen. Gute Gelegenheit zur Erlernung der französischen und englischen Sprache. Mütterliche Pflege und angenehmes Familienleben. Referenzen in Deutschland. Musikunterricht am Conservatorium 100 Fr. per Jahr. Gratisbesuch der Kunstschule. Offerten zu adressieren: Madame **More**, 2 Cour St-Pierre, **Genève**. [271]

Eine Lehrtochter

für **Kleidermacherei**, bei gleichzeitiger Gelegenheit zur Erlernung des Französischen, könnte unter günstigen Bedingungen Aufnahme finden bei M^{me} **Schmid-Marmet**, tailleur pour dames, **Château-d'Oex**. [260]

259] Eine junge, anständige Tochter wünscht auf kommendes Frühjahr eine Stelle in einem **Laden** oder als **Zimmermädchen** in ein Privathaus, am liebsten nach der französischen Schweiz, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, die französische Sprache zu erlernen. Gefl. Offerten unter Chiffre **J B 259** an die Expedition dieses Blattes.

255] Eine junge, rechtschaffene Tochter findet sofort eine **Lehrstelle als Damenschneiderin**. Man wende sich an Frä. **S. Den** in **Neuveville** am **Bielsee**.

Ein junges, starkes Mädchen

von 16–17 Jahren, das Liebe zu Kindern hat, könnte nach Ostern in einer Familie in **Neuenstadt** eintreten. Kleiner Lohn und gute Gelegenheit, die Haushaltung, sowie die französische Sprache zu erlernen.

Sich zu wenden an M^{me} **Lançon-Imer**, **Neuenstadt** (Bern). [273]

Eine Tochter sucht Stelle, sei es zu 2 bis 3 grösseren Kindern, oder als Stütze der Hausfrau, oder wo sie sich mit schriftlichen Arbeiten beschäftigen könnte. Bei guter Behandlung bescheiden Lohnansprüche.

Gefl. Offerten unter **A S 275** an die Expedition d. Bl. [275]

Eine gute Familie,

Eigentümer bei **Vevey**, würde junge Töchter, welche französisch zu erlernen wünschen, bei sich aufnehmen. Mütterliche Aufsicht, Familienleben, ermässigte Preise, solide Referenzen.

Man wende sich gefl. unter **A B 216** an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler, Vevey**. (H 216 V) [129]

Eine Tochter, beider Sprachen mächtig, u. der Damenschneiderei kundig, wünscht auf Frühjahr Stelle als erste **Kammerjungfer** oder in ein **Tuchgeschäft**. Photographie und Zeugnisse stehen zu Diensten. — Zu erfragen bei Lehrer **Jacob** in **Münchenbuchsee**. [235]

Für Eltern.

183] In dem **Institut „La Cour de Bonvillars“** bei **Grandson** (Waadt) werden noch einige junge Leute aufgenommen. — Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung etc. — Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher **Clit. Jaquet-Ehrler**.

Gesucht:

269] **Jüngere Tochter** in kleine Familie. Günstige Gelegenheit, um sich in Haus-, Garten- und Handarbeit auszubilden. Familiäre Behandlung. Bedingung: freundlicher, durchaus zuverlässiger Charakter. Näheres sub Chiffre **A B C 269** durch die Expedition dieses Blattes.

Töchterpensionat Dedie-Juillerat **Campagne de la Combe** près **Rolle**, **Genfersee**. Gründliche Erlernung der französischen und englischen Sprachen, Klavier, Malen. Prachtvolle Lage. Schöne Aussicht auf den **Genfersee** und die **Alpen**. Für Prospekte und Referenzen sich beim Direktor zu melden. (H 180 L) [33]

Zur Erlernung der italienischen und französischen Sprache empfiehlt sich das **katholische Töchterinstitut**

„**Santa Maria**“, **Bellinzona**. Beginn des Sommersemesters 6. April. Pensionspreis **Fr. 450**. Um Prospekte und Photographie des Institutes wende man sich an die **Direktion**. [204]

Madame DEDIE-GOSSIN in **Corcelles** (Berner Jura) kann aufs Frühjahr noch zwei Töchter in ihre Pension aufnehmen. Pensionspreis **Fr. 600**. Unterricht im Hause. Freundliches Familienleben. Beste Referenzen auf Verlangen. [238]

Töchter-Pensionat

J. Guinchard à Sanges-St-Aubin (Neuchâtel). Schöne, freie Lage am See, umgeben von Gärten und Wiesen. Vorzügliche Referenzen und Prospekte stehen zur Verfügung. [224]

Pensionnat de Demoiselles Lausanne.

Education et instruction très soignées. Excellentes références. S'adresser à la Directrice M^{me} **Cécile Weuve**, **Chemin des Cèdres, Lausanne**. [252]

Pfarrer Seb. Kneipp

als **Gegner des Bohnenkaffeegetranks**. Diese sehr interessante Broschüre wird gratis und franko zugesandt durch **Albert Wyss & Cie.** **M 6627 Z** in **Solothurn**.

Handstickerei.

Die ergebenst Unterzeichnete empfiehlt sich den verehrlichen Frauen und Töchtern zur Anfertigung jeder Art **Handstickerei-Arbeiten** (Namensticken etc.) und versichert geschmackvolle schöne Arbeit sowohl wie auch prompte Lieferung. Musterzeichnungen werden auf Wunsch zur Auswahl in's Haus gesandt.

St. Fiden (St. Gallen), im März 1891. Frau **M. Brühlmann**, Handstickerin. [274]

Bestellungen auf **Berner Münsterbauloose** **II. und III. Serie** nimmt jetzt schon entgegen **E. E. Schaffz, Schaffhausen**. [244]

5 Franken

zähle ich für jeden gebrauchten **Briefumschlag** mit abgestempelter, gut erhaltener **Schweizer Briefmarke** aus der Zeit von 1843 bis 1849. [209] Angebote nimmt die Expedition dieser Zeitung sub Chiffre **F R 209** entgegen.

Zu verkaufen:

Ein gut renommirtes **Broderie- und Tapissiergeschäft** in guter Lage einer ostschweizerischen Hauptstadt. Reflectantinnen können auf Wunsch durch die bisherigen Inhaber in Geschäft und Kundschaft eingeführt werden. Anzahlung ca. **Fr. 10,000**. — Anfragen und Offerten vermittelt sub **Ziffer 173** die Expedition d. Bl. [173]

Alle Verdauungskranke

können ein Buch, welches durch beglaubigte Atteste nachweist, dass selbst hoffnungslos Leidende noch Heilung fanden, kostenlos v. **J. J. F. Popp** in **Heide** (Holstein) beziehen.

Die beliebten

Badener-Kräbeli

versendet franko gegen Nachnahme à **Fr. 3. 20** per Kilo [855] **Conditorei Schnebli in Baden**.

○ Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf**. [32]

LIEBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT *J. Liebig*
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Einmaliger Lager bei den Herren für die Schweiz: Weber & Aldinger, St. Gallen. Leonhard Bernoulli, Basel. Bürte & Albrecht, Zürich. Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

806]

In allen Apotheken zu haben.

(H 4950 J)

Der allein ächte Pfeffermünzgeist ist l'ALCOOL de MENTHE DE RICQLÈS

Ist vorzüglich gegen **Verdauungsbeschwerden, Magen-, Herz- und Kopfleiden** etc. und in recht heissem Brustthee eingenommen, wirkt er erstaunend gegen **Schnupfen, Erkältungen, Grippe** etc. 50jähriger Erfolg und 53 Auszeichnungen, worunter 29 goldene Medaillen.

Fabrik in **Lyon, cours d'Herbouville, 9**. — Haus in **Paris, 41, Rue Richer**.

— Man verlange den Namen **RICQLÈS**. —

(H 725 X) Es werden ebenfalls verkauft [127]

PFEFFERMÜNZ-PASTILLEN von **RICQLÈS**.

Lindner's Complet-Kaffee

ist ein Produkt, aus den feinsten Qualitäten Kaffee zusammengestellt, gebrannt, gemahlen, pur und gewissenhaft gemischt mit bester Cichorie.

== Jede Hausfrau probire ==
Lindner's Complet-Kaffee

und man wird sich überzeugen, dass die Qualität vorzüglich, Preise mässig und die Einrichtung bequem sind. (M 5313 Z)

Kein lästiges Kaffee-Rösten und -Mahlen mehr.
Alles gepackt in hermetisch verschliessenden Dosen von 1/8, 1/4 und 1/2 Kilo.



Von den vielen bis jetzt angepriesenen
== Gesundheits-Corsets ==
haben sich einzig nur die

Gestrückten Gesundheits-Corsets
von E. G. Herbschleb in Romanshorn

als wirklich praktisch und gesundheitsgemäss bewährt.

Dieselben entsprechen allen von der Hygiene gestellten Anforderungen und geben, wenn in der Weite richtig gewählt, dem Körper eine **schöne Taille** und **festen Halt**, ohne irgendwie beengend zu wirken. Durch **vorzügliche Façon** und **elegante Ausführung** unterscheiden sich

Herbschleb's Gestrückte Gesundheits-Corsets
sehr vorteilhaft von allen anderen derartigen Fabrikaten; man achte deshalb auf die **Fabrikmarke**. Zu haben in jeder bessern Corset-Handlung. [63]

Weltausstellung
Paris 1889.
Goldene Medaille.

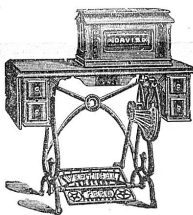
Die höchst erreichb.
Auszeichnungen!

Internationale Ausstellung.
Palais de l'Industrie, Paris 1890.
Ehren-Diplom.

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportirvorrichtung. [236]

Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauch vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich Kraft, Einfachheit, sowie Dauerhaftigkeit mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. Das verticale Transportir-System



der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit u. Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen.

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft die **Goldene Medaille** der internationalen Ausstellung in Paris 1889.

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):

A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in Rüti (Kanton Zürich).

Einzigster Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:

Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Confitüren für Kinder und Erwachsene.

Appetitlich, wirksam! Bei **Verstopfung**, Kongestionen, Leberleiden, Magenbeschwerden, Hämorrhoiden, in fast allen Apotheken. Schacht Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. Migräne ärztlich empfohlen.

Nur acht, wenn von Apotheker C. Kanoldt Nachfolger in Gotha. [3]

Erster Preis an allen Ausstellungen.

Dennler's Eisenbitter

Interlaken.

Die trefflichen Eigenschaften des weltbekannten **Dennler'schen Magenbitters**, verbunden mit dem heilkräftigen **Eisen**, machen den **Eisenbitter** zu einem unschätzbaren Präparate für Befämpfung der Krankheit unseres Jahrhunderts, der

== Blutarmuth. ==

Bei den verschiedenartigen Stadien dieses leider so weit verbreiteten Übels, ferner bei **Blutschwäche**, **Schwächezuständen**, **Abnahme der Kräfte**, **beginnender Abzehrung**, **langsamer Reconvalescenz** u. d. d. darf man sich mit unbedingtem Vertrauen dieses vorzüglichen **Stärkungsmittels** bedienen.

Malaga oro fino, rothgolden, Fr. 1. 80, do. superior Fr. 2. 20
Jerez fino (Sherry, Xeres) „ 1. 70, do. Amoroso „ 2. 20
Oporto fino (Portwein) „ 1. 70, do. extra super. „ 2. 20
Madeira fino „ 1. 70, do. superior „ 2. 20
per ganze Flasche incl. Packung, franco nach jeder schweizerischen Post- oder Bahnstation, in Kisten von 6 Flaschen an, versenden

Pfaltz & Hahn, Basel,

Südwein-Import- und Versand-Geschäft.

44] Agenten und Wiederverkäufer an allen Orten gegen hohe Provision gesucht.



Goldene Medaille
Académie nat. de France 1884

Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885

Goldene Medaille [237]
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887

Goldene Medaille (12295L)
Weltausstellung Paris 1889.



Für Blutarme

von hoher Bedeutung

für schwache u. trübsinnige Personen, insbesondere für **Damen** schwächl. Constitution ist das beste Mittel zur Kräftigung u. Wiederherstellung der Gesundheit

Eiscognac Golliez.

Die Gutachten der berühmtesten Professoreu, Ärzte u. Hygieniker, sowie ein 16jähriger Erfolge bezeugen die unumstößliche, außerordentlich heilkräftige Wirkung gegen **Blutschwäche**, **Blutarmuth**, **Nervenschwäche**, **schlechte Verdauung**, **allgemeine Körperschwäche**, **Herzklopfen**, **Uebelkeit**, **Migräne** etc. Für trübsinnige u. schwächliche Personen, insbes. aber für ein erkrankendes u. kranken Organismus, welches den Organismus

DAMEN ist selbst dann leicht zu vertragen, wenn alle anderen Mittel versagen und greift die Zähne durchaus nicht an!

Er wurde seiner vorzüglichen Wirkung wegen mit 7 Ehrendiplomen, 12 goldenen und silbernen Medaillen prämiert. Im Jahre 1889 in Paris, Göttingen und sonst einig prämiert. Um vor Nachahmungen geschützt zu sein, verlange man stets ausdrücklich „**Eiscognac Golliez**“ bei alleinigen Gründern **Friedrich Golliez** in Muri u. achte auf obige Schutzmarke „2 Belmer“. Preis à Flasche Fr. 2.50 und Fr. 5. — Eist zu haben in allen Apotheken und Droguerien. [152]

Dr. med. Wildenmann's Flechtenmittel

von **Jul. C. Neef**,

bestehend aus Thee und Salbe, heilt unfehlbar alle Arten von

Flechten und Hautausschlägen



Der **Thee** befreit das Blut von sämtlichen Unreinigkeiten und die **Salbe**, welche frei von allen metallischen und pflanzlichen Giften ist, beseitigt binnen Kurzem die Hautausschläge vollständig. — Hunderte von Zeugnissen. — Nur wenn mit obiger (gesetzlich) deponirter Schutzmarke versehen, welche an Stelle der früheren Fabrikmarke — weisses Kreuz im rothen Felde — gesetzt wurde, ist das Präparat echt. Preis für ein Paquet Thee Fr. 1. 25, für einen Topf Salbe Fr. 2. 50, zusammen Fr. 3. 75. (C H 4236) [744]

Generaldepôt für die ganze Schweiz: **Fueter'sche Apotheke in Bern**. — Aecht zu haben in den Apotheken: **Hausmann** in St. Gallen, **Rothenhäusler** in Borschach, **Hörler-Lobeck** in Herisau, **Baumgartner-Küne** in Altstätten.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER **RR. PP. BENEDICTINER**
DER ABTEI VON SOULAC

(Frankreich)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldene Medaillen: Brüssel 1889 — London 1894

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

BEFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BODRARD

« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verbunden und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er seinen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind, ganz geeignet 1897 106 & 107, rue de la Serrée

General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.



[11]

(8043)

